



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

γ.: Die letzte Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seinen Idealen gerissen wurde, sich vor seinem Ueberwinder beugte und die Hand küßte, die ihn geschlagen. An ihn erinnert Heinrich von Gagern. Nicht zehnjähriger Kerker, aber das stückweise brechen Sehen seiner Hoffnungen hat ihn gebeugt und ihm die Verehrung der Macht abgenöthigt, die stärker war als er, und indem sie den Bau der Jahre 1848 und 49 zertrümmerte, ihn zugleich persönlich härter traf als irgend einen Anderen. Er hat die Macht Oestreichs kennen gelernt, seitdem verehrt er sie. Dies kann das Loos des Einzelnen sein, nicht aber das der Gesamtheit. Was den Einzelnen beugt, darf nicht die Partei, nicht die Nation beugen, und wie sie damals nach dem Siege Oestreichs und des Bundestags nicht an ihrer Zukunft verzweifelt hat, so wird sie in jeder erneuten Kraftanstrengung, die von jener Seite kommt, nur einen Ansporn für sich selber sehen, zur Ueberwindung der entgegenstehenden Hindernisse alle Kräfte aufzubieten.

Die letzte Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins.

Die neunzehnte Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins, welche in den letzten Tagen des August d. J. zu Nürnberg stattfand, und über die uns jetzt ein ausführlicher Bericht vorliegt, lieferte wieder zahlreiche Beweise, daß die Stiftung im Allgemeinen noch fortwährend im Wachsen ist, daß aber auch die Ansprüche an dieselbe noch immer zunehmen und nur zum Theil befriedigt werden können. Indem wir unsre Leser wiederholt auffordern, sich beides, das Gedeihen des Vereins und die Nothwendigkeit seiner Stärkung, vor Augen zu halten und nach Uebersicht, wenn der Sammelbogen kommt, zu handeln, und indem wir nochmals darauf hinweisen, daß die Stiftung die Union der Lutherischen und Reformirten in praktischer Liebe und Sorge für die protestantische Gesamtkirche repräsentirt, geben wir im Nachstehenden einige Auszüge aus dem gedachten Bericht, die das vor einiger Zeit in diesem Blatte Mitgetheilte ergänzen mögen.

In besonders erfreulicher Weise nahm die Theilnahme an der Vereins Sache im Harz, in Pommern und in Altpreußen zu. Die Versammlungen der Zweigvereine wurden fast überall fleißig besucht, die Vereinsblätter eifrig gelesen; von dem neuesten fliegenden Blatt des Centralvorstandes wurden nach Ver-

sendung von 31,000 Gratiseemplaren noch gegen 90,000 nachbestellt. Fortwährend bilden sich neue Zweige und Hauptgruppen des Vereins, und in immer größerer Zahl werden von den verschiedensten Orten besondere Schenkungen von oft sehr beträchtlichen Summen gemeldet. Die Gesamtsumme der Unterstützungen des letztverflossenen Finanzjahres war wiederum die höchste, welche bis dahin erreicht worden: sie belief sich auf 165,404 Thaler, und es wurden damit 578 Gemeinden unterstützt — eine sehr erhebliche Steigerung gegen die 50 Thaler, mit welchen man im ersten Jahre der Stiftung zwei Gemeinden ihre Lage zu erleichtern versuchte. Die in jener Gesamtsumme mit enthaltene Summe einzelner Geschenke beläuft sich auf 6,130 Thaler, und befanden sich darunter die Gabe eines ungenannten Holsteiners von 1000 und die eines böhmischen Gutbesizers von 6000 Thalern. An Legaten wurden bei dem Centralvorstand im Laufe des erwähnten Finanzjahres 3,842 Thaler eingezahlt, darunter aus Dresden allein 3,450 (von zwei Parteien je 1000, von einer 950, von einer vierten 500) Thaler. Sehr beträchtliche Vermächtnisse flossen außerdem einzelnen Vereinen zu, so dem Frankfurter unter anderen 4,000 Gulden, dem Leipziger 500 und 100, dem Dänabrücker 500, dem Bremer 300, dem Hamburger 250, dem Reichenbacher 200 Thaler. Das unter Verwaltung des Centralvorstandes stehende Vereinsvermögen hat sich auf nahezu sechzigtausend Thaler gesteigert.

Kirchen, zu denen der Gustav-Adolph-Verein beigesteuert, wurden in den letzten beiden Jahren 30 eingeweiht, während in dieser Zeit zu 20 derselben der Grundstein gelegt wurde. Schulen eröffnete man mit Hülfe des Vereins in dieser Periode 8. Außerdem vollendete man unter dessen Beihülfe mehre Pfarrhäuser, Friedhöfe u. a.

Sind solche Leistungen sehr bedeutend, so zeigt ein Blick auf die zahlreich eingelaufenen Unterstützungsgesuche, daß die Kräfte des Vereins noch sehr beträchtlich wachsen müssen, wenn sie dem Wachsen seiner Aufgabe entsprechen sollen. Es heißt darüber in dem Bericht, in jenen Unterstützungsgesuchen liege ein Bild von Nothzuständen vor, zu deren befriedigender Milderung man über das Zehn- und Zwanzigfache der jetzt dem Verein zu Gebote stehenden Mittel müsse verfügen können. „Denn,“ so lesen wir weiter, „wir ersehen daraus, daß 145 Gemeinden einer Kirche dringend bedürfen, daß 70 Pfarrhäuser und 90 Schulen alsbald erbaut werden sollen, daß gegen 80 bereits bestehende Schulen ohne fortwährende Unterstützung mehr oder weniger der Gefahr ausgesetzt sind einzugehen, daß 60 Lehrern und 85 Pfarrern und Vicaren eine Gehaltserhöhung ganz unentbehrlich ist, wenn sie nicht unter Nahrungsforgen erliegen sollen, daß an 20 Orten nothwendig das ganze Kirchenwesen erst zu gründen ist, daß endlich die unumgängliche Schuldentilgung über 200,000 Thaler erfordern würde.“

Mit Genugthuung erfahren wir aus dem Bericht, daß der Verein in Be-

treff solcher Unterstützungsgesuche sich jetzt zunächst mehr auf Deutschland zu beschränken und Anträge, die auf das ferne Ausland hinweisen, vorläufig nicht, oder doch nicht in dem Maße zu berücksichtigen gedenkt, wie man, die Verhältnisse und die einzig richtigen Ziele mißkennend, von gewisser Seite verlangte. Schaffe man erst im eignen Hause, in der Heimath des Protestantismus, in Deutschland und der Schweiz, dann in den unmittelbaren Grenzländern, wo der deutsche Geist Eroberungen zu bewahren und zu erweitern hat, vor Allem in Posen, was zu schaffen ist, ehe man seine Gedanken nach Amerika oder nach den künstlichen Pflanzungen der levantinischen Gemeinden schweifen läßt. Für die Missionsstation in Jerusalem mag die Romantik sorgen, die sie gegründet, und der Johanniterorden, der dann wenigstens einen Schein der Rechtfertigung für seine Fortexistenz haben wird. Amerika aber zählt wohlhabende deutsche und freigebige nichtdeutsche Protestanten genug, um ohne Hülfe von diesseits des Meeres helfen zu können, wo es den dortigen Evangelischen etwa fehlt. Wahr, daß der Gustav-Adolph-Berein den ganzen großen Lebensbaum des Protestantismus zu pflegen, daß er nicht allein auf die Nation und das Land, in welchem dieser wurzelt, zu sehen hat. Aber den Baum pflegt der Gärtner am besten durch Sorge für die Wurzeln, und ein schönes Wort war es, was der Abgeordnete der Schweizer in Nürnberg sprach, wenn er sagte: „jede Gesittung der Menschheit ruht zum guten Theil auf dem Gedeihen Deutschlands.“

Wir lassen nun aus den Vorträgen, welche in der Versammlung von einzelnen Deputirten gehalten wurden, einige Mittheilungen von allgemeinerem Interesse folgen.

Pfarrer Hofemann aus Paris berichtete über die Lage der evangelisch-lutherischen Kirche in der Hauptstadt Frankreichs. Dieselbe zählt, nach der Zahl der Taufen im Jahr 1861 zu schließen, ungefähr 30,000 Seelen und hat 17 Geistliche, von denen 7 vom Staat oder der Stadt angestellt sind, während die übrigen theils vom Consistorium, theils von der deutschen Mission, mit Beihülfe des Gustav-Adolph-Bereins, besoldet werden. Der Gottesdienst findet in 16 verschiedenen Kirchen, Kapellen und Bethäusern statt; in 11 derselben wird in deutscher Sprache gepredigt. Schulen hat man 28, in welchen mehr als 2000 Kinder Unterricht empfangen, und von denen 6 ganz deutsch sind.

Die Pfarrer Grandpierre und Mayer gaben dazu noch andere Notizen. Nach diesen gibt es gegenwärtig in Paris 33 protestantische Kirchen und Bethäuser mit 48 Pastoren, während man vor vierzig Jahren von jenen nur 4, von diesen nicht mehr als 6 hatte. Die Zahl der Protestanten in ganz Frankreich beträgt circa anderthalb Millionen, für deren religiöses Bedürfniß gegen tausend Prediger, etwa 600 reformirte, 300 lutherische und ungefähr 100 Independenzprediger Sorge tragen. Kirchen und Kapellen haben die

Evangelischen zwischen 15 und 1600, Schulen gegen 1800. Südfrankreich hat eine theologische Facultät mit 7 Professoren, eine andere befindet sich in Straßburg, wo auch, wie in Paris und Nimes, ein Seminar ist. 18 Gesellschaften arbeiten an der Verbreitung evangelischer Lehre in Frankreich, darunter die Bibelgesellschaft, welche jährlich etwa 70,000 Bibeln verbreitet, und die Centralgesellschaft, welche 55 Stationen hat und jährlich über hunderttausend Francs für ihre Zwecke ausgibt. Alle diese Gesellschaften zusammen verwenden im Jahr durchschnittlich anderthalb Millionen Francs, während der Staat für den protestantischen Cultus 1,360,000 beisteuert.

Bekannt sind die fürchtbaren Verfolgungen, welche die evangelische Kirche in Frankreich zu erdulden hatte, die Pariser Bluthochzeit, die Dragonaden Ludwigs des Vierzehnten, der Krieg, den die „Kirche der Wüste“ in Languedoc und der Auvergne gegen die Bedränger ihres Glaubens führte. Weniger vertraut dürfte man mit den letzten Wandelungen des Geschicks der Protestanten in Frankreich sein. Unter Ludwig dem Fünfzehnten begann ein milderes Verfahren, und vor jetzt hundert Jahren beschloßen der Pfarrer Francois Rochette mit den Brüdern Grenier und der unglückliche Calas den langen Zug der Märtyrer. Ludwig der Sechzehnte war jedem Gedanken an Verfolgung fremd. Sein Minister Malesherbe sagte: „Ich muß den Protestanten Gutes thun; mein Ahnherr Baville hat ihnen (im Cevennenkrieg) so viel Böses gethan.“ Die constituirende Nationalversammlung stellte 1789 die Protestanten den Katholiken gleich und suchte jene für die Verluste, die ihnen die frühere Verfolgung gebracht, zu entschädigen. Während der Schreckenszeit aber wurden die evangelische wie die katholische Kirche mit gleicher Feindseligkeit behandelt. Erst im Jahre drei thun sich die protestantischen Gotteshäuser wieder auf und am 7. April 1802 erhalten die Gemeinden eine besondere Organisation.

Napoleon der Erste sagte den Präsidenten der protestantischen Consistorien: „Ich halte sehr darauf, daß man wisse, wie es meine feste Absicht ist, die Religionsfreiheit aufrecht zu erhalten. Weder das Gesetz noch der Fürst vermag etwas wider sie, und sollte einer meiner Nachfolger aus meinem Geschlecht, getäuscht durch die Eingebungen eines irrenden Gewissens, meinen Eid brechen, so gebe ich ihn der allgemeinen Verachtung Preis, und Ihr möget ihm den Namen Nero geben.“

Die Restauration that direct nichts gegen die Protestanten, sah aber durch die Finger, als im Süden fanatisches Volk dieselben verfolgte, und hatte keine Strafe für das Gefindel, welches am 15. Nov. 1815 den neu eröffneten evangelischen Tempel in Nimes stürmte und mitten darin den General Lagarde ermordete.

Napoleon der Dritte handelt im Geiße seines Oheims. Wenn hier und a noch über Druck geklagt wird, so liegt die Schuld an Beamten, die unter

dem Einfluß der katholischen Geistlichen stehen. Durch kaiserliches Decret vom 26. März 1852 ist bestimmt, daß jede protestantische Gemeinde durch ein Presbyterium geleitet wird, in dem der Pfarrer den Vorsitz hat, und dessen übrige Mitglieder von der Gemeinde gewählt werden.

Von noch größerem Interesse als diese Mittheilungen aus Frankreich war die Rede des Pfarrers Nisch über die evangelische Bewegung in Italien. Der Redner hob zunächst hervor, daß diese Bewegung im Ganzen und Großen von der politischen Bewegung unabhängig sei. Gewiß gebe es manche Berührungspunkte zwischen beiden, aber auch da, wo diese am meisten hervorträten, zeige sich doch sogleich der Unterschied, indem die eine Seite fast nur das weltliche, die andere beinahe ausschließlich das geistliche Papstthum bekämpfe. „Die, welchen es nur um die politische Neugestaltung Italiens zu thun ist, fürchten die Gefahr religiöser Trennung und sehen in ihr ein Hinderniß der nationalen Einheit. Sie leihen sich wohl zuweilen Waffen von den Evangelisten, aber sie reichen ihnen nicht als Bundesgenossen die Hand.“ — „Die Bildung einer neukatholischen Partei, welche sich um den Jesuiten Passaglia gesammelt hat, thut scheinbar der Evangelisation entschiednen Abbruch; aber sie bewahrt dieselbe gewiß vor trübenden Elementen. Diese Partei, zu der Tausende von Priestern zählen, will ein einiges freies katholisches Italien, ein nur geistliches Papstthum und diese und jene Verbesserung der kirchlichen Verfassung. Sie ist ein Ableiter für die liberalen Priester und Laien, welche die nationale Begeisterung zum Kampf gegen das weltliche Papstthum und zu einer scheinbaren Annäherung an das Evangelium führte.“

„Ebenso wenig darf man glauben, daß die evangelische Bewegung in Italien mit einem freigeistigen Gegensatz gegen die römische Kirche zusammenfalle. Ein solcher ist allerdings vorhanden. Die meisten italienischen Katholiken erfüllen entweder gedankenlos ihre Pflichten gegen die Kirche, oder wenn sie denken und Anspruch auf Bildung machen, so stehen sie vornehm wie über allem Aberglauben so auch über allem Glauben.“ „Wenn man etwa Alle evangelisch nennen wollte, welche eine gründliche Verachtung vor ihren Priestern aussprechen, so würden nicht viele Katholiken in Italien übrigbleiben. Aber evangelischer Sinn kommt in alledem nicht zum Vorschein, sondern bei den Einen die Abneigung gegen unwürdige Personen und unbequeme Lagen, bei den Andern völliger Unglaube.“ — „Von der erwachsenen Generation ist in der That wenig zu erwarten. Der Katholicismus hat in Italien gar feste Wurzeln, weil die Meisten einen Gottesdienst treiben wollen, der ihnen die Seligkeit verschafft, ohne ihnen sittliche Arbeit zuzumuthen, und weil ihnen die Kirche den großen Dienst thut, die unbequeme Last der eignen Verantwortlichkeit von den Schultern zu nehmen.“ — „Dieses Volk muß erst wieder zu sich selbst kommen aus der Neußlichkeit seines Cultus und der Unaufrichtigkeit

Evangelischen zwischen 15 und 1600, Schulen gegen 1800. Südfrankreich hat eine theologische Facultät mit 7 Professoren, eine andere befindet sich in Straßburg, wo auch, wie in Paris und Nimes, ein Seminar ist. 18 Gesellschaften arbeiten an der Verbreitung evangelischer Lehre in Frankreich, darunter die Bibelgesellschaft, welche jährlich etwa 70,000 Bibeln verbreitet, und die Centralgesellschaft, welche 55 Stationen hat und jährlich über hunderttausend Francs für ihre Zwecke ausgibt. Alle diese Gesellschaften zusammen verwenden im Jahr durchschnittlich anderthalb Millionen Francs, während der Staat für den protestantischen Cultus 1,360,000 beisteuert.

Bekannt sind die furchtbaren Verfolgungen, welche die evangelische Kirche in Frankreich zu erdulden hatte, die Pariser Bluthochzeit, die Dragonaden Ludwigs des Vierzehnten, der Krieg, den die „Kirche der Wüste“ in Languedoc und der Auvergne gegen die Bedränger ihres Glaubens führte. Weniger vertraut dürfte man mit den letzten Wandelungen des Geschicks der Protestanten in Frankreich sein. Unter Ludwig dem Fünfzehnten begann ein milderes Verfahren, und vor jetzt hundert Jahren beschlossen der Pfarrer Francois Rochette mit den Brüdern Grenier und der unglückliche Calas den langen Zug der Märtyrer. Ludwig der Sechzehnte war jedem Gedanken an Verfolgung fremd. Sein Minister Malesherbe sagte: „Ich muß den Protestanten Gutes thun; mein Ahnherr Baville hat ihnen (im Cevennenkrieg) so viel Böses gethan.“ Die constituirende Nationalversammlung stellte 1789 die Protestanten den Katholiken gleich und suchte jene für die Verluste, die ihnen die frühere Verfolgung gebracht, zu entschädigen. Während der Schreckenszeit aber wurden die evangelische wie die katholische Kirche mit gleicher Feindseligkeit behandelt. Erst im Jahre drei thun sich die protestantischen Gotteshäuser wieder auf und am 7. April 1802 erhalten die Gemeinden eine besondere Organisation.

Napoleon der Erste sagte den Präsidenten der protestantischen Consistorien: „Ich halte sehr darauf, daß man wisse, wie es meine feste Absicht ist, die Religionsfreiheit aufrecht zu erhalten. Weder das Gesetz noch der Fürst vermag etwas wider sie, und sollte einer meiner Nachfolger aus meinem Geschlecht, getäuscht durch die Eingebungen eines irrenden Gewissens, meinen Eid brechen, so gebe ich ihn der allgemeinen Verachtung Preis, und Ihr möget ihm den Namen Nero geben.“

Die Restauration that direct nichts gegen die Protestanten, sah aber durch die Finger, als im Süden fanatisches Volk dieselben verfolgte, und hatte keine Strafe für das Gesindel, welches am 15. Nov. 1815 den neu eröffneten evangelischen Tempel in Nimes stürmte und mitten darin den General Lagarde ermordete.

Napoleon der Dritte handelt im Geist seines Oheims. Wenn hier und a noch über Druck geklagt wird, so liegt die Schuld an Beamten, die unter

dem Einfluß der katholischen Geistlichen stehen. Durch kaiserliches Decret vom 26. März 1852 ist bestimmt, daß jede protestantische Gemeinde durch ein Presbyterium geleitet wird, in dem der Pfarrer den Vorsitz hat, und dessen übrige Mitglieder von der Gemeinde gewählt werden.

Von noch größerem Interesse als diese Mittheilungen aus Frankreich war die Rede des Pfarrers Rißsch über die evangelische Bewegung in Italien. Der Redner hob zunächst hervor, daß diese Bewegung im Ganzen und Großen von der politischen Bewegung unabhängig sei. Gewiß gebe es manche Berührungspunkte zwischen beiden, aber auch da, wo diese am meisten hervorträten, zeige sich doch sogleich der Unterschied, indem die eine Seite fast nur das weltliche, die andere beinahe ausschließlich das geistliche Papstthum bekämpfe. „Die, welchen es nur um die politische Neugestaltung Italiens zu thun ist, fürchten die Gefahr religiöser Trennung und sehen in ihr ein Hinderniß der nationalen Einheit. Sie leihen sich wohl zuweilen Waffen von den Evangelisten, aber sie reichen ihnen nicht als Bundesgenossen die Hand.“ — „Die Bildung einer neukatholischen Partei, welche sich um den Jesuiten Passaglia gesammelt hat, thut scheinbar der Evangelisation entschiednen Abbruch; aber sie bewahrt dieselbe gewiß vor trübenden Elementen. Diese Partei, zu der Tausende von Priestern zählen, will ein einiges freies katholisches Italien, ein nur geistliches Papstthum und diese und jene Verbesserung der kirchlichen Verfassung. Sie ist ein Ableiter für die liberalen Priester und Laien, welche die nationale Begeisterung zum Kampf gegen das weltliche Papstthum und zu einer scheinbaren Annäherung an das Evangelium führte.“

„Ebenso wenig darf man glauben, daß die evangelische Bewegung in Italien mit einem freigeistigen Gegensatz gegen die römische Kirche zusammenfalle. Ein solcher ist allerdings vorhanden. Die meisten italienischen Katholiken erfüllen entweder gedankenlos ihre Pflichten gegen die Kirche, oder wenn sie denken und Anspruch auf Bildung machen, so stehen sie vornehm wie über allem Aberglauben so auch über allem Glauben.“ „Wenn man etwa Alle evangelisch nennen wollte, welche eine gründliche Verachtung vor ihren Priestern aussprechen, so würden nicht viele Katholiken in Italien übrigbleiben. Aber evangelischer Sinn kommt in alledem nicht zum Vorschein, sondern bei den Einen die Abneigung gegen unwürdige Personen und unbequeme Lagen, bei den Andern völliger Unglaube.“ — „Von der erwachsenen Generation ist in der That wenig zu erwarten. Der Katholicismus hat in Italien gar feste Wurzeln, weil die Meisten einen Gottesdienst treiben wollen, der ihnen die Seligkeit verschafft, ohne ihnen sittliche Arbeit zuzumuthen, und weil ihnen die Kirche den großen Dienst thut, die unbequeme Last der eignen Verantwortlichkeit von den Schultern zu nehmen.“ — „Dieses Volk muß erst wieder zu sich selbst kommen aus der Aeußerlichkeit seines Cultus und der Unaufrichtigkeit

seines Gemüths. Es muß ihm gleichsam erst wieder ein Gewissen geschaffen werden, und es muß an Stelle des oberflächlichen Phantasielbens ein tieferes Gemüthsleben treten. Aber wie falsch es ist, dem italienischen Volk eine schöne Zukunft für sein sittliches und religiöses Leben abzusprechen und in seiner natürlichen Anlage einen Widerspruch gegen evangelische Bildung und Sitte zu erkennen, das beweisen Hunderte von Männern, die ganz Italiener und ganz Christen sind, das haben mir besonders die unter den Einfluß evangelischer Erziehung gestellten Kinder bewiesen. Etwas Schöneres kann man sich kaum vorstellen, als solche dem Verderben entrissene und nun die ganze Herrlichkeit italienischer Natur offenbarende Kinderseelen.“

Die evangelische Bewegung in Italien ist bis jetzt, mit ihrer Aufgabe verglichen, ein kleiner Anfang. Es gehört Muth dazu, sich ihr anzuschließen, und äußerlicher Gewinn erwartet die Uebertretenden nicht. Sie zerfällt in zwei Parteien: die Waldenser und eine Anzahl aus dem Katholicismus hervorgegangener Gemeinden, die sich italienische Brüder nennen.

Die Waldenser und ihre Predigt werden noch vielfach mit Vorurtheilen aufgenommen. Sie gelten ihrer Sprache und Denkart wegen als Fremde, und der Italiener will gegenwärtig nichts von Fremden wissen. Doch mindert sich diese Abneigung in Betreff der Waldenser jetzt, da sie viel thun, um sich die von italienischen Ohren ungern vermischte reine italienische Sprache mehr und mehr anzueignen und auch nicht mehr so ängstlich auf Einführung der Kirchenverfassung und der gottesdienstlichen Formen ihrer „Thäler“ bedacht sind. Sie haben Stationen in Turin, Genua, Mailand, Florenz, Livorno, Modena, auf der Insel Elba, in Palermo und an noch etwa sechs andern weniger bekannten Orten. Doch sind diese Städte häufig nur Mittelpunkte für größere Evangelisationsbezirke, so daß zum Beispiel der Evangelist von Modena zugleich in Bologna und anderwärts thätig ist. Im Ganzen mögen sich ohne Hinzurechnung der drei „Thäler“ (in Piemont) gegen 2000 Italiener zu dem waldensischen Gottesdienste halten.

Der andere Zweig der Evangelisation, welcher der Richtung auf eine selbständige italienische Reformation entspricht und sich gegen jedes auf fremdem Boden erwachsene Kirchenwesen, auch gegen das waldensische, abschließt, hat zum Princip einfache schriftgemäße Reproduction des Urchristenthums und Absehen von aller Ueberlieferung. Der Mittelpunkt dieser Bewegung ist Toskana, besonders Florenz, und die Zahl der ihr Angehörigen in Norditalien mag die der waldensischen Evangelisation noch um etwas übersteigen. Wenigstens ist die Zahl ihrer Stationen bedeutend größer. Es gibt deren zu Turin, zu Genua, Florenz, Mailand, Pavia, Brescia, Bologna, Pisa, Alessandria und funfzehn kleineren Orten. Die Evangelisten sind zum Theil frühere katholische Priester, zum größern Theil aber Laien und theologisch nicht gebildet. An der

Spitze der ganzen Richtung aber stehen sehr bedeutende und durchgebildete Persönlichkeiten wie Mazzarella, de Sanctis, Guicciardini, Gueltiers, alles Männer von großen Gaben und warmer evangelischer Gesinnung. Aber wir haben es hier nicht mit einer geschlossenen Kirchengemeinschaft zu thun, und die nur lose verbundenen Gemeinden stehen so selbständig da, daß sich schwer ein Gesamtturtheil fällen läßt. Bei manchen mag sich eine politisirende Richtung einmischen, aber vorwiegend ist in allen diesen Kreisen der Geist, der die genannten trefflichen Männer beherrscht.

Man bezeichnet diesen Zweig der evangelischen Bewegung in Italien häufig als „Darbismus“. Nach unserem Berichterstatter nicht ganz mit Recht. Denn im Gegensatz zum Darbismus sehen die Führer dieser Gemeinden „die Anweisungen der Apostel für das Gemeindeleben noch heute für maßgebend an. Aber freilich die praktischen Consequenzen des Darbismus finden sich bei ihnen insofern wieder, als das kirchliche Amt und jede kirchliche Organisation in den Hintergrund treten gegen das allgemeine Priesterthum. Doch sind die einflußreichen Männer dieser Partei nicht principiell gegen ein stetiges Amt und eine kirchliche Ordnung, die meisten Gemeinden haben schon ihre bestimmten Evangelisten, auch fehlt es nicht ganz an einer einheitlichen Leitung der verschiedenen Vereine.“

In Südalien beschränkt sich, abgesehen von der sehr kleinen Waldenserstation zu Palermo, die evangelische Bewegung bis jetzt auf Neapel. Zwei Parteien sind dort thätig, eine wenig zahlreiche unter den den Waldensern nahestehenden Cressi, und eine andere, die, unter einem Comité aus Fremden, einen ziemlich zahlreich besuchten Gottesdienst eingerichtet und eine sehr blühende Knabenschule gegründet hat. „Aber früher,“ so klagt unser Berichterstatter, „trat hier die Polemik und zuweilen auch die Politik zu sehr in den Vordergrund.“

Ueber das Verhältniß der Waldenser und der italienischen Brüder bemerkt der Redner, daß sich statt eines Gegeneinander oder Nebeneinander immer mehr ein freundliches Miteinander Bahn bricht, und führt dafür als Beispiel an, daß sich zu Florenz allwöchentlich beide Parteien zu Gebetsstunden vereinigen, in denen der spanischen Märtyrer gedacht wird. „Die beiden Richtungen können sich aber auch einander ergänzen und berichtigen. Die evangelischen Gesellschaften haben den Vorzug, daß ihnen weniger Vorurtheile entgegenstehen; sie haben daher für jetzt einen ganz besonderen Beruf zu evangelisiren. Die Waldenser dagegen erfreuen sich des Vorzugs einer alten geordneten Kirchengemeinschaft, einer reichen Erfahrung und Tradition und eines theologischen Lehrstandes; die solide Unterlage ihrer Evangelisation sichert ihnen eine schöne Zukunft, obwohl gerade ihre Vorzüge für jetzt ihnen Nachtheil bringen.“

Wir lassen nun einige Auszüge aus der Rede folgen, mit welcher der

Militär-Oberprediger Bork aus Posen der Versammlung die evangelischen Gemeinden in Preussisch-Polen empfahl, eine Ansprache, die wir den Lesern um so dringender zur Beherzigung empfehlen, als die diesjährige Hauptgabe des Gustav-Adolph-Bereins nicht dorthin gegangen ist.

„Es ist nicht gut gethan, wenn man heutzutage von unsern Polen öfters noch ebenso redet, wie vor Alters von der Türkei. Wir wohnen keineswegs so sehr dahinten, liegen nicht so weit ab von Ihnen. Wir gehen Sie alle sehr nahe an. Wir sind Ihre Glaubensgenossen, Ihre Blutsverwandten, fast eine halbe Million evangelischer Christen in dem alten Großpolen. Wir leben dazu in einer preussischen Provinz. Wir haben alle Ursache uns festzustellen und den Boden, auf dem unsre evangelische Kirche einst festgegründet war, uns wieder zu sichern.“

Der Redner gab dann einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Protestanten in Polen und über Verfolgungen, welche der Jesuitenzögling Sigismund der Dritte über dieselben verhängte, worauf er polnische Schriftsteller sprechen ließ, welche den Untergang Polens von diesem Auftreten gegen die evangelische Lehre herleiten. Hier einige Proben: „Mit der Reformation mußte Polen eine Wiedergeburt erfahren, eine Geistesstauung empfangen und vorwärts kommen. Indes, es geschah das Gegentheil. Die Nation schritt nicht vorwärts, sondern zurück, erniedrigte sich und stürzte in den Abgrund, welchen ihr alle die bereitet haben, welche den Fortschritt der Reformation aufhielten.“ — „Die Jesuiten haben ihren Schülern, anstatt dieselben zu nützlichen Bürgern zu erziehen, den Geist der Unruhstiftung, des blinden Eifers und der Unordnung eingefloßt.“ — „Der Verfall der Nation ist durch die Schuld der Magnaten und Jesuiten erfolgt.“

Ferner wies der Redner auf die großen Wohlthaten hin, welche das Großherzogthum der preussischen Regierung dankt, namentlich aber auch auf die Förderung, welche diese der evangelischen Kirche in dieser Provinz angedeihen ließ. „1815 waren 101 evangelische Kirchspiele vorhanden; seitdem sind 63 hinzugekommen, d. h. zwei weniger als von 1650 bis 1750 allein im Posener Departement in der guten alten polnischen Zeit zerschlagen wurden.“

Die Ansprache schloß mit dem Hinweis, wie viel hier noch zu bessern und zu schaffen gegenüber der Propaganda der katholischen Kirche und der Gefahr, die von dieser und der mit ihr verbundenen polnischen Verschwörung nicht nur der Kirche, sondern auch der deutschen Nationalität in Posen droht*).

*) Vgl. darüber auch „Evangelisches Jahrbuch für die Provinz Posen auf das Jahr 1863. Posen, W. Decker, welches eine sehr dankenswerthe, in die Einzelheiten eingehende Uebersicht über die Lage der Protestanten im Großherzogthum enthält.“

Schließlich verweisen wir in dieser Beziehung noch auf die Rede, mit welcher Dr. Voigt aus Königsberg die Unterstützung der Posenr Gemeinde Miłosław empfahl. Die Polen verdrängen in dieser Gegend die Deutschen. Die einzige Landschule der Parochie zeigte bei einer Revision vor vier Jahren, daß eine Anzahl deutscher Kinder kaum ihrer Muttersprache noch mächtig waren. Das Denkmal des Gefechts vom 30. April 1848, in welchem Mirosławski mit den Rebellen Sieger blieb, erhebt sich sehr bezeichnend zur Seite der stattlichen katholischen Kirche. Es zeigt auf dem Postamente den heiligen Laurentius auf seinem Koste, über ihm ein Säulendach, dessen Wölbungen mit verschlungenen Sensen geziert waren. Das Denkmal hat diese Symbole der polnischen Rebellion verloren. Der Pole aber weiß sich den Laurentius zu deuten und harret der Zeit, die ihm der Titel des Erzbischofs von Gnesen als „Primas von Polen“ andeutet. Helfen wir unsern Glaubensgenossen in Posen, daß die deutsche Kirche (denn das ist der Protestantismus), daß die deutsche Nation nicht in den Vorposten, die sie nach Osten vorgeschoben, verdrängt werde, daß sie befestigt werde in ihrer Position gegen die Slaven, daß sie wiedergewinne, was sie früher besaßen!

Die Depesche Lord Russels in der deutsch-dänischen Angelegenheit.

Der Redaction geht soeben der Wortlaut der vielbesprochenen Depesche des auswärtigen Amtes an Mr. Paget in Kopenhagen zu. Die seitdem erfolgte Zustimmung sämtlicher Großmächte gibt derselben eine Wichtigkeit, welche von entscheidendem Einfluß auf den Kampf Schleswig-Holsteins werden kann.

Auswärtiges Amt, d. 24. Sept. 1862.

Es scheint nach den, von verschiedenen Seiten empfangenen Berichten, daß der Notenwechsel zwischen Oestreich, Preußen und Dänemark, welcher, wie in Aussicht gestellt war, einen Abschluß des so lange schon dauernden Streites zwischen Deutschland und Dänemark, hinsichtlich der Verpflichtungen Dänemarks in den Angelegenheiten Holsteins, Lauenburgs, Schleswigs und der gemeinsamen Verfassung der dänischen Monarchie bringen sollte, zu steigender Erbitterung geführt hat. Je größer der Zeitraum und je weiter die Verhandlung